



## Ein Forscher bleibt. 18 Jahre in Brasilien oder: eine wissenschaftliche „Hochzeitsreise“

TEXT: Thomas Hofmann



01

01

### Federschmuck

Kopfschmuck der Parintintin aus Federn, gesammelt von Johann Natterer in Brasilien • Wien, KHM-Museumsverband, Weltmuseum Wien, VO 1.140

02

### Pfeilschnell

Köcher mit Pfeilen, gesammelt von Johann Natterer bei den Porocoto in Brasilien • Wien, KHM-Museumsverband, Weltmuseum Wien, VO 1.958

„Samstag, 13. August 1836. Am Donaukanal in Wien legt ein Schiff aus Regensburg kommend an. Ein ungewöhnlicher Passagier geht von Bord: Johann Natterer, Naturforscher S.M. des Kaisers, kehrt nach 18 Jahren Aufenthalt in Brasilien in seine Heimatstadt zurück, begleitet von seiner Frau Maria do Rego und seiner kleinen Tochter Gertrude.“ Diese Szene am Donaukanal beschreibt der Wiener Wissenschaftshistoriker Kurt Schmutzer in seinem Buch über den Naturforscher Johann Natterer (1787–1843). 18 Jahre Brasilien: Wie war es dazu gekommen?

Anlass für eine der ersten großen österreichischen Forschungsreisen hatte ausgerechnet eine kaiserlich-königliche Hochzeit geboten. Liebesheirat war die Verehelichung von Erzherzogin Leopoldine, der Tochter Kaiser Franz' I., und Dom Pedro, dem portugiesischen Thronfolger in Brasilien, freilich keine. Nach Schließen eines Ehevertrages im November 1816 erfolgte die Vermählung „per procuracionem“ in Abwesenheit des Bräutigams am 13. Mai 1817 in der Wiener Augustinerkirche. Kein Geringerer als Erzherzog Karl, der Sieger der Schlacht von Aspern, vertrat Dom Pedro. Wenig später fuhr die derart angetraute Prinzessin samt ihrer Entourage nach Brasilien zu ihrem realen Ehemann. Gekoppelt war daran eine der größten naturwissenschaftlichen Sammlungsreisen des frühen 19. Jahrhunderts.

Mastermind hinter der österreichischen Brasilienexpedition war Klemens Wenzel Fürst Metternich; er verstand es, mit dieser Hochzeit politische, kulturelle und kommerzielle Interessen geschickt zu vereinen. Politisch sollte die Verbindung zwischen dem Kaisertum Österreich und Portugal via Brasilien gestärkt werden. Zum Hintergrund: 1815 war die Kolonie Brasilien ein Königreich in Personalunion mit Portugal geworden. So gesehen hatte die Ehe einen doppelt positiven Effekt auf Portugal und Südamerika. Metternich, der als Freund und Mäzen der Naturwissenschaften bekannt war, übernahm selbst die oberste Leitung der Expedition. Kaiser Franz I. befürwortete die Kombination aus Hochzeit und Sammlungsreise nicht nur, sondern unterstützte sie auch, war er doch selbst an Botanik interessiert.

Einmal mehr zeigt sich hier, wie die geflügelten Worte der Habsburger „Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube!“ – „Andere mögen Kriege führen, du, glückliches Österreich, heirate!“ – umgesetzt wurden. Emotionen spielten damals keine Rolle. Leopoldine schrieb in einem Brief an ihre älteste Schwester Marie Louise, die schon 1810 mit Napoleon verheiratet worden war: „Und da that ich denn, was er [*ihr Vater, Kaiser Franz I.*] wünschte, in der festen Überzeugung, dass man, wenn man den Willen der Aeltern erfühlt, gewiss glücklich ist in jeder Lage, denn du weisst aus Erfahrung,



02

„Meine Ehre, mein Zutrauen  
in meine Rechtschaffenheit  
und in meine Kenntnisse  
sind dabey gefährdet.“

dass eine Prinzessin nie handeln kann, wie sie will.“ Diese Details erforschte Kurt Schmutzer, der sich eingehend mit der Brasilienexpedition und Johann Natterer befasst hat.

Doch wer war Natterer? Geboren wurde er am 9. November 1787 in Laxenburg in Niederösterreich. Sein Vater Joseph, der letzte kaiserlicher Falkner, war leidenschaftlicher Sammler von Insekten, Vögeln und Säugetieren. Er verstand es, Tiere zu präparieren und damit für die Nachwelt zu erhalten. Es war Karl von Schreibers, der Vater Natterer 1806 im „Vereinigten k.k. Naturalien-Cabinet“, sprich: in den kaiserlichen Sammlungen, den institutionellen Vorläufern des heutigen Naturhistorischen Museums in Wien,

zum 1. Aufseher der zoologischen Abteilung machte. Hier fand auch dessen interessierter Sohn Johann Einstieg in seinen späteren Beruf. Natterer junior besuchte nach dem Piaristengymnasium Vorlesungen an der Universität, doch zum Studienabschluss sollte es nie kommen. Parallel erlernte er Italienisch, Französisch und Englisch, beschäftigte sich mit Philosophie und übte sich im Zeichnen. Ab 1804 begab er sich – zunächst mit seinem Vater – auf Sammlungsreisen. Als 28-Jähriger konnte er bereits auf 15 Reisen im Auftrag seiner Majestät des Kaisers verweisen. 1816 wurde er „Aufseher-Assistent“, eine eigens für ihn geschaffene Stelle. Wenig später stand die Brasilienexpedition auf der Agenda. Der Kaiser und Metternich waren sich einig: Johann Natterer sollte die Expeditionsleitung vor Ort übernehmen. Doch Andreas von Stiff, der Leibarzt des Monarchen, empfahl Johann Christian Mikan, einen Prager Universitätsprofessor für Naturgeschichte. Natterer war naturgemäß „not amused“ und schrieb an Metternich: „Dass dieser Umstand mir nicht gleichgültig ist, dies ist mir wohl ebensowenig zu verargen, als in Abrede zu stellen. Meine Ehre, mein Zutrauen in meine Rechtschaffenheit und in meine Kenntnisse sind dabey gefährdet.“ Diesen Streit zwischen dem Praktiker und dem Akademiker sollte – so viel sei vorwegge-



01

nommen – zunächst der Akademiker gewinnen, doch in die Wissenschaftsgeschichte der Praktiker ein.

Mikan nahm den Botaniker und späteren Wiener Hofgärtner Heinrich Wilhelm Schott als Assistenten mit, Natterer den Präparator Ferdinand Dominik Sochor als Jagdgehilfen. Weiters waren Johann Baptist Emanuel Pohl als Mineraloge, Thomas Ender als Landschafts- und Johann Buchberger als Pflanzenmaler mit im engeren Kreis. Die Maler verfolgten keine künstlerischen Ambitionen, sondern hatten – die Fotografie war noch nicht erfunden – dokumentarische Aufgaben für die Naturwissenschaftler zu erfüllen.

Karl von Schreibers verfasste für Brasilien noch eigens eine Dienstinstruktion, sprich: eine To-do-Liste, mit der zentralen Aufgabe. Ihr – heute würde man sie „Mission Statement“ nennen – war zu entnehmen, dass „so viel als möglich zur Erforschung und Kenntniss dieses grossen und höchst merkwürdigen Theiles unsers Planeten“ beizutragen sei.

Die Reise der Naturforscher begann am 10. April 1817 in Triest mit den Fregatten „Austria“ und „Augusta“. Nach turbulenten Monaten auf hoher See ging am 15. Juli die „Austria“ im Hafen von Rio de Janeiro vor Anker und segelte wieder zurück. Die „Augusta“, durch einen Sturm arg beschädigt, musste repariert werden und kam nur bis Gibraltar. Von dort lief sie am 1. September zusammen mit

den portugiesischen Schiffen „João VI.“ und „São Sebastião“, die Erzherzogin Leopoldine und ihr Gefolge an Bord hatten, wieder Richtung Rio aus. Am 5. November 1817 kam die Gruppe in Brasilien an. Der Zeitplan war inzwischen ordentlich durcheinandergekommen: Ursprünglich wäre die Ankunft im Mai vorgesehen gewesen. Insgesamt vier Reisen waren geplant, im Februar oder März 1819 sollte die Expedition zu Ende sein.

Doch dabei blieb es nicht. Natterer selbst unternahm zwischen 1817 und 1835 nicht weniger als zehn Reisen ins Innere Brasiliens, erst dann kehrte er nach Wien zurück. Natterers Ausbeute war beachtlich: In elf Transporten trafen 1.146 Säugetiere, 12.294 Vögel, 1.678 Amphibien, 1.621 Fische, 32.825 Insekten, 409 Krustazeen (Krebstiere), 951 Konchylien (Schalentiere) und 73 Mollusken (Weichtiere) ein. Zudem querten 1.729 Gläser mit Eingeweidewürmern, 242 Samen, 430 Mineralien, 138 Holzmuster, 216 Münzen sowie 192 menschliche und tierische Schädel den Ozean – nebst mehr als 1.700 ethnografischen Objekten. Dass Natterer als „Prinz unter den Sammlern“ bezeichnet wurde, erscheint also naheliegend. So sah er sich auch selbst: Seine Aufgabe sei es, „Entdeckungen, Beobachtungen und Sammlungen im zoologischen Abschnitt des Naturreiches“ zu machen.

Bereits am 1. Juni 1818 traten an Bord der heimischen Fregatten Mikan und die beiden Maler Ender wie Buchberger ihren Weg zurück nach Europa an, am 19. September



# IN DER KISTE

LEMBERGER ZEITUNG,  
12. SEPTEMBER 1825



„Wien, den 3. Sept. Von dem noch in Brasilien anwesenden k. k. Naturforscher Johann Natterer sind nun wieder vom 20. Februar 1825 aus Ciudad de Cuyaba in der Provinz Mattogrosso Briefe und Berichte eingegangen. Er hatte damals eine sehr ansehnliche Sammlung in 12 Kisten verpackt, welche aus 108 Stück Säugethieren, darunter 20, die er früher noch nicht einschickte; 1100 Stück Vögeln, unter welchen 149 sind, die er noch nicht früher erhalten hatte; 108 Stück Amphibien, darunter 20 neue; 148 Fluß-Fischen von 61 Arten, wovon der größte Theil neu ist; 3531 Stück Insekten aus allen Klassen; 174 Gläsern mit einer sehr reichhaltigen Sammlung von Eingeweidewürmern, und mehrern Land-Conchylien besteht. Dieser Sendung sind auch zwei große Kisten mit sehr zierlich gearbeiteten Geräthschaften ec. der Indier, als von den Mundurucus, Apiacas, Mauhé, Guanás, Parecis, und den Bororás beigefügt. Leider war auch aus den Berichten zu ersehen, daß das ungesunde Klima von Mattogrosso seine bösen Wirkungen auf die Gesundheit dieses Naturforschers äußerte, denn eine hartnackige Leberkrankheit hinderte denselben schon mehrere Monate in seiner Thätigkeit und im Weiterreisen. Sein treuer Gefährte, der k. k. Leibjäger Sochor ist gesund.“

erreichten sie Triest. Zwar hielten sich auch Pohl, Schott und Sochor noch in Brasilien auf, doch Natterer war nunmehr in Brasilien die Nummer eins unter den verbliebenen Naturforschern. Schott und Pohl kehrten 1821 zurück.

Die kontinuierlich nach Wien geschickten Objekte wurden ab 1821 in einem eigens eingerichteten Museum ausgestellt, dem „Brasilianum“ im Harrach'schen Haus in der Wiener Johannesgasse 7. Hier waren neben naturwissenschaftlichen und ethnologischen Objekten auch Aquarelle und Zeichnungen der Maler zu sehen. Trotz Aufforderungen aus Wien blieb Natterer noch bis 1835 in Brasilien, und das, obwohl er mit Krankheiten zu kämpfen hatte. Im Jahr 1843 verstarb er am „wiederholten Lungenblutsturz“.

Die Exponate der großen österreichischen Brasilienexpedition sind heute im Naturhistorischen Museum Wien und im Weltmuseum Wien in den Sammlungen inkorporiert und teils auch zu sehen. Der Einfluss Leopoldines zeigt in Brasilien freilich auch im 21. Jahrhundert noch Wirkung: Sie unterzeichnete nicht nur die brasilianische Unabhängigkeitserklärung – auch die gelbe Raute der brasilianischen Flagge geht auf das Gelb der Habsburger-Flagge zurück.



01

### Ikone

Thomas Ender, „Der Zuckerhut an der Einfahrt des Hafens von Rio Janeiro“, 1817 • Wien, Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien, HZ 13.183

02

### Exotisches Souvenir

Tukan (*Ramphastos tucanus*) aus Brasilien, präpariert von Johann Natterer • Wien, Naturhistorisches Museum Wien, 1. Zoologische Abteilung, NMW 44668

02

03

### Gefahren der Ferne

Krokodilkaiman, präpariert von Johann Natterer • Wien, Naturhistorisches Museum Wien, 1. Zoologische Abteilung, NMW 1963 coll. Nat.